RUÄCH
EINE REISE INS JENISCHE EUROPA
Ein Film von Andreas Müller, Simon Guy Fässler, Marcel Bächtiger

Vision du Réel 2023 – National Competition
Dok.fest München 2023 – Dok.deutsch Special Mention
DAS FILMFEST Prag 2023 – Official Selection

Kinostart **: 31. August 2023**
Länge 121 min

Download pressmaterial https://www.frenetic.ch/espace-pro/details//++/id/1241

MEDIEN
Mischa Schiwow / Lea Link
mischa.schiwow@prochaine.ch / lea.link@prochaine.ch
079 303 35 75 / 044 488 44 26
www.frenetic.ch

DISTRIBUTION
FRENETIC FILMS AG
Lagerstrasse 102
8004 Zürich
www.frenetic.ch

SYNOPSIS

Das Porträt einer verborgenen Kultur, geprägt von Freiheitsdrang, gezeichnet von alten Wunden. Ein magischer Trip durch das jenische Europa.

Eingeladen von einem geheimnisvollen Freund, begibt sich ein Filmteam auf eine Reise durch ein verborgenes jenisches Europa, das sich von staubigen Vororten Savoyens bis in die Wälder Kärntens erstreckt. Erzählt von jungen und alten Stimmen, entfaltet sich ein kaleidoskopisches Panorama jenischen Lebens. Ein unsichtbares Band verbindet diese Menschen: Es sind die tiefen Wunden der Vergangenheit, aber auch ihre Liebe zur Freiheit.

KOMMENTAR DER REGISSEURE

Wie macht man einen Film über Menschen, die lieber unsichtbar bleiben? Wie erzählt man von den Schicksalen einer Minderheit, wenn man selbst zur Mehrheitsgesellschaft gehört? Wie lässt sich eine uns unbekannte Lebensweise filmisch darstellen, ohne eine voyeuristische Perspektive einzunehmen?

Unser Film wäre nicht denkbar, ohne die ebenso grosszügige wie kritische Unterstützung eines jenischen Freundes. Er, der selbst im Schatten bleiben will, hat uns eingeladen auf eine Reise in ein jenisches Europa. Er hat uns Türen geöffnet, die uns sonst verschlossen geblieben wären, er hat uns an Orte geführt, die wir selbst nicht gefunden hätten, er vermittelte Kontakte zu jenen Menschen, die sich mitten unter uns bewegen und doch ein ganz anderes, häufig verborgenes Leben führen. Vor allem wären wir selbst kaum auf die Idee gekommen, einen Film mit der jenischen Gemeinschaft zu drehen, hätte uns unser Freund nicht dazu ermutigt. Wir wussten um die Schwierigkeiten des Zugangs, weil wir von vielen Filmprojekten hörten, die an eben dieser Verschlossenheit gescheitert waren.

Trotz der Vermittlung unseres Freundes begegnete man uns anfangs mit Skepsis. Wer sind wir, was machen wir, welche Ziele verfolgen wir? Fragen, die wir selbst nicht immer zu beantworten wussten. Die Annäherung an die Jenischen, die gleichzeitig auch eine Klärung unseres eigenen Vorhabens war, brauchte Zeit. Es waren am Ende sieben Jahre, die wir im Kreis der Jenischen verbrachten, irgendwo in Europa, in den Wäldern Kärntens, auf Plätzen in Frankreich, in den Bergen und Tälern Graubündens. Das Vertrauen wuchs, Freundschaften entstanden und an die Stelle von Vermutungen und Vorurteilen trat gemeinsames Erleben. Mit der Zeit begannen wir zu erahnen, warum die von uns porträtierten Menschen die Unsichtbarkeit am Rande der Gesellschaft bevorzugen – eine Erkenntnis, die einen Schatten auf uns selbst und unseren Umgang mit Minderheiten wirft, die versuchen, einen eigenen Lebensentwurf zu bewahren. Und je länger je klarer wurde uns, dass der Film eine unvollständige Geschichte erzählen würde, wenn wir selbst – unser Unwissen, unsere Vorurteile, unser eigenes Anderssein und unsere eigene Skepsis – nicht auch Teil des Films wären.

Unsere eigene Reise wurde so zum roten Faden des Films. Die subtilen Verschiebungen in der gegenseitigen Wahrnehmung wurden zur verborgenen dramaturgischen Leitlinie. Die magische Anmutung der jenischen Welt liessen wir in die Gestaltung des Films einfliessen – nicht als kulturelle Zuschreibung, sondern als Interpretation unserer eigenen Erfahrungen in einer uns unbekannten Welt, die räumliche und zeitliche Grenzen verschwinden liess.

Die Tage, Wochen und Jahre, die wir gemeinsam verbrachten, führten nicht nur zur immensen Menge von mehreren hundert Stunden gefilmten Materials, sondern liessen eine Nähe und Intimität, schliesslich auch eine Leichtigkeit und Unmittelbarkeit entstehen, die ohne die gegenseitige Vertrautheit nicht denkbar wäre. Aus der Fülle des Materials konnten wir so einen Film weben, in dem sich unsere Protagonist:innen wiedererkennen, in dem sie ihre Geschichte erzählen und sich gehört fühlen. Ein Film, der aber nicht bloss ein Film über die Jenischen ist, sondern auch ein Film über uns, das Dokument einer Begegnung.

DIE PROTAGONIST:INNEN

Nachdem sie ein Leben lang «geschrottelt» hat, ist **Lisbeth Sablonier** heute meistens auf dem Campingplatz von Andeer anzutreffen, noch immer im selben Wohnwagen, mit dem sie als Altmetallhändlerin durchs Land gereist ist – manchmal allein, manchmal mit einem Partner, häufig mit ihrer Mutter **Irma.** Auf der weiten Wiese des Campings steht ihr Wohnwagen gleich neben demjenigen von Irma: zwei Frauen, die unerschrocken ihrer Vorstellung von einem freien Leben folgen. Ihre enge Beziehung geht auf eine Vergangenheit zurück, die von ständiger Bedrohung geprägt war. Aufgewachsen ist Lisbeth in einem abgelegenen Haus im Albulatal, das irgendwann der Schnellstrasse ins Engadin weichen musste, weitab der Dörfer und Städte. Hätte ihre Mutter nicht Tag und Nacht aufgepasst und sie beschützt, so erzählt Lisbeth, dann wäre auch sie ein Opfer des berüchtigten «Hilfswerk für die Kinder der Landstrasse» geworden – eines der zahllosen jenischen Kinder, die von Beamten entführt und in Heimen oder Bauernfamilien platziert worden sind, häufig unter falschen Namen. Wer Lisbeth heute beim Debattieren und Scherzen in ihrer Stammkneipe in Thusis oder beim Fischen an den Flüssen Graubündens erlebt, würde kaum vermuten, dass hinter ihrem rauen Humor ein dunkles Schicksal verborgen liegt: Bei einem Arztbesuch wurde Lisbeth ohne ihr Wissen sterilisiert, ihr Kinderwunsch zunichte gemacht – auch das kein Einzelfall.

Isabelle Gross bildet den Mittelpunkt eines jenischen Clans im französischen Annemasse. Sie ist «ein bisschen der Patriarch», wie sie selbst sagt, denn das blosse Hausfrauen- und Mutter-Dasein hat die herzhafte Isabelle nie interessiert. Stattdessen hält sie die Fäden und die Finanzen zusammen auf dem weitläufigen Terrain am Ufer der Arve, wo ihre Familie in einfachen Holzhütten, Wohnwagen oder Mobile-Homes lebt, und packt überall an, wo ihre Unterstützung gebraucht wird. Isabelle führt seit Jahrzehnten einen Kampf mit der Stadtverwaltung von Annemasse. Um einen Supermarkt auf dem Grundstück der Familie bauen zu können, hatte die Gemeinde mit Isabelles Grossvater einst einen Tauschhandel vereinbart. Der Familie wurde nicht nur ein neues Grundstück, sondern auch der Bau von neuen Chalets versprochen. Auf Letztere warten Isabelle und ihre Verwandten seit dreissig Jahren. Dennoch, sagt Isabelle, fehle ihr nichts zum Glück, wisse sie doch um die Liebe ihrer Kinder und Kindeskinder, ihrer Eltern und ihres Partners **Frankie**.

Ein unerwarteter Schicksalsschlag stellt Isabelles Leben auf den Kopf und ihren Lebensmut auf eine harte Probe: Nach einem Operationsfehler erwacht sie im Spital mit tauben Beinen. Es käme einem Wunder gleich, würde sie eines Tages wieder gehen können, meinen die Ärzte. Mit der tatkräftigen Unterstützung ihrer Familie nimmt Isabelle nun einen weiteren Kampf auf: das Wunder wahr werden zu lassen.

Manuel Duda lebt mit seiner Frau **Sylvana** und den drei Kindern **Marco, Joana** und **Leon** in einem abgelegenen Tal in Kärnten. Er geht dem Beruf nach, den schon sein Vater ausgeübt hat: dem Messerschleifen. In einem kleinen Transporter reisen Manuel und seine Frau von Dorf zu Dorf und nehmen Scheren, Messer, Sägeblätter entgegen. Geld und Besitz bedeuten Duda wenig. «Ich arbeite nur so viel, dass ich über die Runden komme», sagt er. Was für ihn zählt ist die Zeit, die er mit seinen Kindern verbringt, in den Wäldern und an den Bächen, beim Streunen, Schwimmen und am Feuer sitzen. Duda ist es wichtig, seinen Kindern das Wissen der Jenischen weiterzugeben: die geheimen Zeichen, die Sprache, die Handfertigkeiten. Mehr als andere setzt sich Duda mit der eigenen Geschichte und Kultur auseinander, beobachtet mit Sorge, wie sich die jenische Lebensweise in der modernen Zivilisation aufzulösen droht. Was heisst es überhaupt, Jenisch zu sein?, fragt sich Manuel Duda. Auf jeden Fall zähle mehr dazu als bloss die Abstammung oder das Unterwegssein.

WER SIND DIE JENISCHEN?

Die Jenischen sind eine Gruppe von Menschen mit eigener Sprache, Kultur und Geschichte. Sie sind Angehörige oder Nachfahren einer Bevölkerungsgruppe mit traditionell reisender, in der Mehrzahl wohl semi-nomadischer Lebensweise. Sie leben hauptsächlich in der Schweiz, in Deutschland, Frankreich und Österreich, aber auch in anderen Weltgegenden. Ihre Gesamtzahl wird auf mehrere Hunderttausend geschätzt, allein in der Schweiz sind es rund 35‘000. Die französische Schreibweise ist Yéniche, die englische Yenish; sie werden teilweise bis heute Gens de Voyage oder Traveler genannt. In Österreich nennt man die Jenischen auch Karrner, Dörcher oder Laninger, in der Zentralschweiz Fecker, in der Ostschweiz Kessler oder Spengler. Jenisch ist die Selbstbezeichnung.

DIE SPRACHE

Wesentliches gemeinsames Merkmal der Jenischen ist die Sprache. Linguistisch handelt es sich um ein Idiom, dessen Struktur auf der Sprache der Mehrheitsgesellschaft beruht, mit Wörtern aus dem Romanés, Jiddischen und aus romanischen Sprachen. Grosse Teile der Wörter entstanden aus einem kreativen Spiel mit Wörtern der umgebenden Sprache. Das jenische Wortgut fand teilweise Eingang in Dialekte und sogar in die Standardsprachen. Häufig wird Jenisch mit Rotwelsch verglichen oder gleichgesetzt, wobei Rotwelsch vermutlich nur eine behördliche «Erfindung» ist und nie als Sprache existierte. Seit 1997 wird das Jenische in der Schweiz als territorial nicht gebundene Sprache geschützt und gefördert.

BERUFE

Von vielen Jenischen betriebene Berufe sind traditionellerweise der Wander- und Hausierhandel, der Schrott- und der Antiquitätenhandel, Recycling allgemein, das Korbergewerbe, das Richten von Herdplatten und Pfannen oder die Messer- und Scherenschleiferei und das Musikantengewerbe. Unterdessen finden sich aber in allen Berufen jenische Menschen.

REISENDE LEBENSWEISE

Ein wichtiger Bestandteil der Jenischen Kultur ist die reisende Lebensweise. Dabei ist das Thema vielschichtig und umstritten. Die Geschichte der Fahrenden ist seit Beginn eine Geschichte der Ausgrenzung. Im späten Mittelalter wurden die Nichtsesshaften von der

Aufschlussreich ist das Schicksal der Jenischen in der Schweiz. Im 18. Jahrhundert wurden die Nichtsesshaften in «Gaunerlisten» erfasst. Im 19. Jahrhundert, im Zuge der Gründung der Nationalstaaten und den damit verbundenen Grenzziehungen, war in der Schweiz die Niederlassung neu unabdingbar an den Besitz eines Heimatscheines geknüpft, womit die behördliche Kriminalisierung der nicht sesshaften Lebensweise Einzug hielt: Die Kantone stellten neuerdings Polizeikorps auf, deren Hauptaufgabe die Abwehr «fremden Bettelgesindels» war. Während sich in der Schweiz von Kanton zu Kanton die Rechtsprechung änderte, wurden bei «Betteljagden» die Heimatlosen von Landjägern aufgegriffen und über die Kantonsgrenzen gestellt. Es gab aber auch viele sesshafte Jenische, deren Heimatbescheinigung von ihren Gemeinden nicht erneuert wurde und die als Folge dessen zu Fahrenden wurden. Andere wiederum wurden unter dem gesellschaftlichen Druck sesshaft, so auch Familien von bekannten Musikanten wie die Wasers und Kolleggers. Zweischneidig war 1851 im jungen Schweizer Bundesstaat das Gesetz gegen die Heimatlosigkeit. Alle Jenischen erhielten zwar das Schweizer Bürgerrecht, sie wurden aber auch zwangsweise einem Bürgerort zugewiesen, und die reisende Lebensweise wurde unter Strafe gestellt. Es handelte sich also auch um eine Umerziehungs- und Disziplinierungsmassnahme. Viele machten sich sesshaft, um nicht aufzufallen und ihre Tätigkeiten weiter ausüben zu können. Oft erforderten die Tätigkeiten aber wiederum, reisend unterwegs zu sein. So wurden viele Jenische gezwungen, sich in einer Grauzone am Rande der Legalität zu bewegen.

VERFOLGUNG UND DISKRIMINIERUNG

Im 20. Jahrhundert nahmen Ausgrenzung, Diskriminierung und Verfolgung zu. In der Schweiz wurden jenische Familien ab den 1920er Jahren bis in die frühen 1970er Jahre vom «Hilfswerk Kinder der Landstrasse» , das zur Stiftung Pro Juventute gehörte, verfolgt. Das von Dr. Alfred Siegfried geleitete «Hilfswerk» verfolgte das Ziel, jenische Kinder von ihrer Herkunft abzuschneiden. Mit Billigung des Staates wurden über 600 Kinder ihren Familien entrissen und in Heimen oder Pflegefamilien untergebracht. Alles Jenische sollte getilgt werden. Geschwister wurden voneinander getrennt in Heime gegeben oder in fremde Familien platziert, Jugendliche in Anstalten gesperrt. Es sind Vergewaltigungen, Zwangsweinweisungen in die Psychiatrie und Sterilisierungen dokumentiert. Ganze Familien, von den Grosseltern bis zu den heutigen Nachfahren, wurden traumatisiert. Fast jede jenische Familie weiss von Kindswegnahmen zu berichten. 1972 berichtete der Journalist Hans Caprez im «Schweizerischen Beobachter» über die Kindswegnahmen und das menschenverachtende Vorgehen des «Hilfswerks». Öffentlicher Druck veranlasste die Pro Juventute in der Folge, das «Hilfswerk» im Frühjahr 1973 aufzulösen. Eine strafrechtliche Verfolgung der Verantwortlichen des Projekts gab es nicht.

Viel zu wenig im kollektiven Bewusstsein verankert sind die Verfolgungen der Jenischen im Holocaust. Sie wurden wie die Juden, Sinti und Roma verfolgt und in Konzentrationslager verschleppt, in Todeslagern umgebracht. Es sind Bestrebungen im Gang, eine diesbezügliche Erinnerungskultur zu etablieren.

KAMPF UM ANERKENNUNG, VEREINE UND ORGANISATIONEN

Als Folge der Aufdeckung der vom «Hilfswerk Kinder der Landstrasse» begangenen Verbrechen formierte sich in der Schweiz die jenische Organisation «Radgenossenschaft der Landstrasse», die in der Aufarbeitung eine wichtige Rolle spielte. Als ihr Sprachrohr trat die kürzlich verstorbene Schriftstellerin und Jenische Mariella Mehr auf, die wortgewaltig an die Behörden trat und Entschuldigung und Wiedergutmachung einforderte. Die «Radgenossenschaft der Landstrasse» gibt eine eigene Zeitschrift, das «Scharotl», heraus.
Weitere Organisationen treten an die Öffentlichkeit und engagieren sich für die Anerkennung der Jenischen als Volk mit den Rechten einer ethnischen, kulturellen und sprachlichen Minderheit. In der Deutschschweiz sind das die Stiftung «Naschet Jenische», das «Fahrende Zigeuner-Kulturzentrum» und der «Verein Bewegung der Schweizer Reisenden (BSR-MVS)», in der Romandie die «Association Jenisch-Manouches-Sinti (JMS)», die «Association Yenisch Suisse» und die «Citoyens Nomades». Albert Barras tritt als Pressesprecher des fahrenden Volks für die Romandie auf. Und May Bittel ist schon lange als Experte für das Fahrende Volk im Europarat vertreten. In der Schweiz sind die Jenischen seit 1997, respektive 2016 als nationale Minderheit anerkannt.

Mit Verweis auf die Schweiz kämpfen auch die Jenischen in Deutschland und Österreich für ihre Anerkennung. Im 21. Jahrhundert sind verschiedene Organisationen der Jenischen entstanden, so der «Zentralrat der Jenischen Deutschlands», der «Verein der Jenischen in Singen», «Der Jenische Kulturverband» und der «Verein zur Anerkennung der Jenischen in Österreich und Europa». In Österreich war Romed Mungenast ein wichtiger Pionier. Der jenische Verein «schäft qwant» agiert als transnationaler Verein für jenische Zusammenarbeit und Kulturaustausch. Im Tirol setzt sich der Verein «Initiative Minderheiten Tirol» auch für die Sichtbarmachung der jenischen Kultur und Lebensweise ein.

JENISCHE, SINTI UND ROMA

Die Jenischen, Sinti und Roma werden oft in einem Atemzug genannt, ihre Kulturen unterscheiden sich jedoch klar. Der Ursprung der Sinti und Roma wird in Nordindien beziehungsweise dem heutigen Pakistan vermutet. Ihre Sprachen, das Romanes und das Manische, entstammen dem altindischen Sanskrit. Die Jenischen hingegen sind Hiesige: die jenischen Familien in der Schweiz sind in der Regel schweizerischen Urspungs, jenische

Familien in Deutschland stammen aus deutschen Gegenden etc. Die Sinti sind nach dem Mittelalter nach Europa gelangt, wo sie mit den Jenischen in Kontakt kamen. Nicht selten haben sich Jenische und Sinti-Familien verbunden. Der Überbegriff «Fahrende» für Jenische, Sinti und Roma wurde eingeführt, um das von vielen als diskriminierend empfundene Wort «Zigeuner» zu ersetzen (wobei viele Jenische das Wort «Zigeuner» auch als Selbstbezeichnung verwenden). Der Begriff «Fahrende» ist allerdings irreführend, da der Grossteil sesshaft ist. Es ist deshalb sinnvoll und entspricht den Vorgaben des europäischen Minderheitenschutz-Abkommens, die verschiedenen ethnischen Gruppen so zu bezeichnen, wie sie sich selbst nennen: als Jenische, Sinti und Roma.

Zusammengestellt und zitiert aus thata.ch, jenisch.info, einem Artikel-Ausschnitt von Stefan Künzli «Jenische in der Schweiz», Brigitte Baur «Erzählen vor Gericht» und de.wikipedia.org/wiki/Jenische.

LINKS

www.radgenossenschaft.ch
www.thata.ch
www.jenische-oesterreich.at
www.minorities.at
www.angvc.fr
www.stiftung-fahrende.ch

BIOGRAFIE REGISSEURE

ANDREAS MÜLLER

1975 geboren in Winterthur, aufgewachsen in Gossau(SG) und St. Gallen.

1994/95 Zwischenjahr in Montréal, Canada. Mitglied von **Hi-Fi-Films** (indie group of filmmakers).

1997 Matura an der Kantonsschule am Burggraben St.Gallen.

1997-2002 Studium der Filmregie an der ZHdK, Abschluss: Diplom mit Auszeichnung.

seit 2003 freischaffender Filmemacher. Videoarbeiten für Theater und Oper. Realisation von Musikvideos u.a. für Stress und The Shell (Universal Music Schweiz) als Regisseur, Co-Regisseur und Kameramann. Gastdozent F+F Filmklasse Zürich und Rudolf Steiner Schule. Beratung für die Arbeiten ***Infrastructures*** (2014) und ***Transitions*** (2017) von Aurèle Ferrier, die in über 30 Ländern an Festivals und in Ausstellungen gezeigt werden und Preise seit 2014 gewinnen.

Seit 2014 Veranstalter des **Cine-Club Perla-Mode** im Kollektiv mit 5 Künstler:innen. Der Cine-Club programmiert im März 2014 ***Lüzzas Walkman*** von Christian Schocher. Im März 2020 ist der Cine-Club mit Ausgabe #55 zu Gast im Museum Rietberg mit ***Enjoy Poverty*** (2008) von Renzo Martens im Gespräch mit Lukas Bärfuss. Unterstützt durch StadtKultur ZH. Co-Kuration von **Please don't talk to the driver,** ein internationales Gesprächsformat zwischen Filmemacher*innen. Ausgabe #1 mit Philip Gröning und Peter Mettler im Kino TONI 2015.

FILMOGRAFIE

In Prod. **DOPPELGÄNGER (AT)** (Fiction, ca. 80') Geplanter Release, Herbst 2024; im Kollektiv mit Silvan Hillmann, Emanuel Signer und Lisa Gerig
Gewinner Wettbewerb «Fast Track» Zürcher Filmstiftung 2020

2023 **RUÄCH** Dokumentarfilm, 120min, CH/D/FR/AT (Buch, Regie, Ton)

2015 **CHRISTIAN SCHOCHER, FILMEMACHER**, Dokumentarfilm, 90min, (Co-Regie)
Solothurner FIlmtage 2015

Seit 2009 Entwicklung des Filmstoffes ***KLARA WENDEL*** in Zusammenarbeit mit der Historikerin Brigitte Baur, in Anlehnung an ihr Buch «Erzählen vor Gericht» (Chronos 2014). Anhand von *Rekonstruktionen* historischer Quellen in Drehbuchform entsteht ein 689-seitiges Fragment.

2002 **JOSHUA** (Fiction, 2002, 30'), Diplomfilm ZHdK
Festivals in Competition *Filmfestival Locarno, Winterthurer Kurzfilmtage, Festival Internationale du Cinéma de L'Estrie (Montréal), Camerimage Lodz Polen, Sehsüchte Berlin, Cinema Tous écrans (Genève), Festival Premier Plans Angers, Mécal Barcelona, NYU New York, u.a.*
Auszeichungen *European short Mélies d'Or competition 2003 (Luxembourg), Nomination Schweizer Filmpreis 2003, Festival Premiers Plans Angers 2003 – Meilleure interprétation musicale (Musik: Marcel Vaid); 4ème Festival International du Court-Mètrage Lille 2004: 1er Prix Court-Mètrage Fiction, 2002; NIFFF 2002 – Prix SSA-Suissimage, Narcisse pour le meilleur Courtmètrage Suisse, u.a.*

SIMON GUY FÄSSLER

Simon Guy Fässler, geboren 1977 in Zürich, arbeitet als freier Kameramann auf Spiel- und Dokumentarfilmen in der Schweiz, in Europa und weltweit. Als Gründungsmitglied des Filmstoffentwicklungs – und Produktionskollektivs 8horses in Zürich zeichnet er auch für die Regie und Produktion von eigenen und Projekten anderer Filmemacher*innen verantwortlich. Für dokumentarische Arbeiten ist er auf allen Kontinenten unterwegs und konnte Einblicke in viele Kulturen erlangen. In einige Länder Europas haben ihn auch bereits Spielfilmprojekte geführt. Seit dem Diplomabschluss an der Hochschule für bildende Künste in Hamburg, wo er bei Wim Wenders und Fatih Akin studierte, befindet sich seine Basis in Zürich. Mit der Kameraarbeit für den Spielfilm «ALOYS» von Tobias Nölle war er nominiert für den Camerimage – Wettbewerb für die beste Debut-Kamera und gewann den Schweizer Filmpreis für die beste Kamera 2017. Simon Guy Fässler ist Mitglied der europäischen- und Schweizer Filmakademie, sowie der Swiss Cinematographers Society.

FILMOGRAFIE

2023 **RUÄCH** Autor & Co-Regisseur, Dokumentarfilm, 120min, CH/D/FR/AT
2011 **ONKEL ALBIN** Dokumentarfilm, 62min, CH/D
2009 **DIE WUNDERSAME WELT DES LUO PING** Dokumentarfilm, 25min, CH/China
Ausstellungsbegleitender Dokumentarfilm, Museum Rietberg Zürich
2004 **MENSCHEN AM HANG** Dokumentarfilm, 36min CH/D
2002 **URBAN PLANTS** Dokumentarfilm, 17min, CH/D
2000 **FROHE OSTERN** Teilinszen. Experimental- Dokfilm, 90min, CH

MARCEL BÄCHTIGER

Geboren 1976 in St.Gallen. 2002 Architekturdiplom an der ETH Zürich. 2017 Dissertation am Institut für Geschichte und Theorie der Architektur (gta), ETH Zürich. Arbeitet, forscht und publiziert an der Schnittstelle von Film und Architektur. Autor, Regisseur und Editor verschiedener Dokumentarfilme. Seit 2014 Dozent des Wahlfachs «Raumkonzepte in Film und Architektur», ETH Zürich, seit 2019 Dozent für Architekturgeschichte und -theorie an der HSLU. Seit 2017 Architektur- und Kulturredaktor der Zeitschrift Hochparterre. 2018 Kurator des «Salon Suisse» an der Architekturbiennale Venedig.

FILMOGRAFIE

2002 **Ein Tor für die Revolution** (doc, 52min), R: C. Kohler, Prod. SRF (Schnitt) Fernsehausstrahlungen 2002 und 2008, „DOK“.

2006 **Dr. Strangehill** (fic, 16min), Prod.: Christoph Kohler und Susie Q. Filmproduktion (Regie und Schnitt)
Official Selections: Montréal, Amiens, Mannheim-Heidelberg u.a.

2010 **Die Letzten Tage der Ceausescus** (doc, 78min), Prod.: IIPM (Regie, gemeinsam mit Milo Rau, und Schnitt).
nominiert für den Prix de Soleure an den Solothurner Filmtagen 2011, eingeladen an zahlreiche Film- und Theaterfestivals.

2011 **Das barocke Gefühl** (fic, 18min), Prod.: Graber Filme und Susie Q. Filmproduktion (Regie und Schnitt)
City of Change (doc, 60min), Prod.: IIPM (Regie, gemeinsam mit Milo Rau, und Schnitt).

2014 **Hate Radio** (doc, 52min), R: M. Rau, Prod: IIPM, SRF/3sat (Kamera und Schnitt)
Fernsehausstrahlungen auf SRF und 3sat.

2015 **Christian Schocher, Filmemacher** (doc, 90min), Prod: Bächtiger und Müller Filmproduktion / SRF (Regie, gemeinsam mit Andreas Müller, und Schnitt)
CH-Kinoauswertung im Herbst 2015, versch. Fernsehausstrahlungen auf SRF

2016 **Gute Bauten der Stadt Zürich** (doc, 6 x 5min), Architekturfilme für die Stadt Zürich (Regie und Schnitt)

2022 Ruäch (doc, 118min), R: Andreas Müller, Prod: soap factory uns 8horses (Ko-Autor und Schnitt)

seit 2003 Diverse Auftragsfilme als Regisseur und Editor, u.a. für die Stadt Zürich, den Verband öffentlicher Verkehr und PostAuto Schweiz AG. Zahlreiche Videoarbeiten für Theater und Kunst, u.a. am Schauspielhaus Zürich, der Gessnerallee Zürich, dem Kunsthalle Luzern u. a.

CREW

Autoren **Andreas MÜLLER, Simon Guy FÄSSLER, Marcel BÄCHTIGER**
Regie **Andreas MÜLLER**
Koregie **Simon Guy FÄSSLER**
Produktion **Frank MATTER, soap factory GmbH**
Koproduktion **Simon Guy FÄSSLER, 8horses GmbH**
Koproduktion **SRF Schweizer Radio und Fernsehen, SRG SSR**
Kamera **Simon Guy FÄSSLER SCS**
Ton **Andreas MÜLLER**
Schnitt **Marcel BÄCHTIGER**
Produzenten **Frank MATTER, Simon Guy FÄSSLER**
Produktionskoordination & Kommunikation **Loredana-Nastassja FERNANDEZ**
Redaktion SRF **Urs Augsburger**
Nationale Koordination SRG SSR **Sven Wälti**
Bildpostproduktion **8horses GmbH**
Tonschnitt, Mischung & Sounddesign **Patrick Becker, nurTon**
Musik **Klangestalter**
Abspanndesign **Krispin Heé**
Poster Artwork **Alberto Vieceli**
Kameraequipment **Bächtiger & Müller Filmproduktion**
Tonequipment **nurTon**
Untertitel **MTC, Marlene Hall ASHOUR**
Audiodeskription **SwissDok, Daniel HOWALD**
Mit der Unterstützung von **Zürcher Filmstiftung, Kanton Basel Stadt, Amt für Kultur St.Gallen und Stadt St.Gallen, SRF/SRG SSR Pacte doc & Fonds national, MEDIA, BAK (Bundesamt für Kultur), Ernst Göhner Stiftung, Jubiläumsstiftung der Mobiliar, Alexis Victor Thalberg Stiftung, Kanton Graubünden**
Verleih Schweiz **FRENETIC FILMS**